

DIE SPUREN DES SPRACHLICHEN SUBSTRATS  
IN DER HORAZISCHEN TEXTÜBERLIEFERUNG

In den mittelalterlichen Handschriften — und so auch in den uns näher beschäftigenden Horaz-Kodizes — stößt man nicht selten auf sprachliche, historische, kulturhistorische, geographische usw. Besonderheiten, welche mit der Thematik und den Aufgaben der mittellateinischen Lexikologie eng zusammenhängen dürften.

Die Praefatio der noch heute maßgebenden und unentbehrlichen Horaz-Ausgabe von O. Keller und A. Holder<sup>1</sup> — eine ausführliche Beschreibung der Handschriften und ein großangelegter Klassifizierungsversuch der Horazüberlieferung — gehört nicht einmal zum obligatorischen Lesestoff der klassischen Philologen im engeren Sinne, obgleich sie an und für sich — und auch betreffs unserer Konferenz — eine überaus lehrreiche Lektüre bietet. So erfährt man z. B. aus der Beschreibung des Kodex B (Bernensis 363 saec. IX),<sup>2</sup> daß der fromme *librarius* neben eine Satirenzeile (I 2, 124 *nec magis alba velit, quam dat natura, videri*) die folgende Bemerkung eintrug: *regina Angelberga*. Das heißt, daß die Frau des Langobardenkönigs Chlodwig II. in den 50–60-er Jahren des IX. Jh. die vom Satirendichter gerügte kosmetische Eitelkeit nicht verschmäht haben wird. Selbst wenn wir keine anderen Indizien besäßen, könnten wir aus dieser einen Glosse auf Herstellungsort und -Zeit des Kodex folgern. Es gibt aber in diesem Kodex auch *irische* Glossen,<sup>3</sup> des weiteren findet man im Text des Horaz mehrmals eine auf den ersten Blick unerklärliche Buchstabenverwechslung, u. zw. diejenige von *v* und *p*. (C. III 27, 15 *petet* statt *vetet*; IV 2, 27 *avis* statt *apis*; A. P. 378 *pergit* statt *vergit*.) Diese Besonderheit wurde durch A. Holder<sup>4</sup> so erklärt, daß der Abschreiber des Kodex — mutmaßlich Hüter und Überlieferer von gewissen *insularen* Gewohnheiten — die angelsächsische Rune *wýn þ* mit dem *p* verwechselt haben dürfte.

<sup>1</sup> Q. Horati Flacci Opera, I<sup>2</sup>. Lipsiae 1899. V–CVII.

<sup>2</sup> Der Kodex wurde nach B. BISCHOFF um 865 geschrieben, vgl. G. NOSKE: Quaestiones Pseudacroneae. Diss. München 1969. S. 190, Anm. 12.

<sup>3</sup> Vgl. H. HAGEN: Praef. ad ed. cod. Bernensis 363. p. XLI sq.

<sup>4</sup> In KELLERS Praef., p. XXII. Über den irischen Einfluß im allgemeinen vgl. B. BISCHOFF, Il monachesimo Irlandese nei suoi rapporti col continente. Mittelalt. Stud. I. (Tübingen 1966) 195 ff. *Korr.-N.*: Vgl. noch J. DUMMER: Kodikologie und Kulturgeschichte. Klio 56 (1974) 535 ff.

Zum vorher erwähnten kulturhistorischen Beitrag, d. h. zur Schönheitspflege der Langobardenkönigin kommt so — dank einer Buchstabenverwechslung — ein lehrreicher Einblick in die Geschichte unserer europäischen Kultur in den VII—IX. Jh. : wie die Iren des Columban ihre Kodizes und ihre Schreibkunst nicht nur nach Luxeuil, in die Wildnis der Vogesen, nicht nur nach Corbie in Picardien, nach *Corbeia nova* (Corvey) in Sachsen oder nach Sankt Gallen in der Schweiz, sondern selbst nach Bobbio (in der Nähe von Pavia) mit sich brachten.

Die meisten Kodizes des Horaz lassen sich freilich nicht so leicht lokalisieren und auch ihre Entstehungszeit kann nicht so genau bestimmt werden. Immerhin helfen uns die paläographischen Besonderheiten und diejenigen der «Rechtschreibung» hie und da weiter. Findet man z. B. im Text der in München aufbewahrten «Schedae Schefflarnenses» (ξ, saec. X) statt *improbus* (Sat. II 5, 28) *imbrobus*, oder in deren nahem Verwandten, dem Münchener E (Monacensis Lat. 14685, saec. XI) statt *averrere* (Sat. II 4, 37) *aferrere*, statt *blateras* (II 7,35) *plateras*, statt *venerantur* (Epist. II 2, 107) *fenerantur* usw., so wird man der Behauptung von Keller—Holder getrost beipflichten : «E ex Germania superiore oriundus est.» Dasselbe beobachtet man im späten (saec. XV), aber wegen seiner Verwandtschaft mit dem berühmten *Blandinianus vetustissimus* nicht unwichtigen g (Gothanus duc. B 61) : *feraces* statt *veraces* (Carm. saec. 25) oder umgekehrt : *venere* statt *fenore* (Epist. I 1, 80) ; ebenso im Prager j (saec. XI) *plateras*, *pleps*, *epur*, *fulgi* (zweimal) statt *vulgi* ; im L (Lipsiensis I 4, 38 saec. X) statt *divum* (C. I 18, 13) *tivum*, statt *Briseis* (C. II 4, 3) *priseis*, statt *publicus* (II 1, 10) *puplicus*, statt *opprobrium* (III 24, 42 ; IV 12, 7) *obbrobrium* usw.<sup>5</sup>

So verrät der Kodex b (Bambergensis K 2, saec. X, aus dem Benediktinerkloster von Corbie) nicht nur die Minuskelschrift seines Vorgängers (z. B. C. II 18, 8 *dientes* statt *clientes*), sondern auch die Aussprache seines Schreibers : der Betreffende hat den Acc. des Personennamens *Telephus* als *te levum* gehört und geschrieben.

Andere Besonderheiten des Prager j-Kodex können nicht so selbstverständlich beurteilt werden wie es sich O. Keller<sup>6</sup> dachte : «ad mediam Germaniam spectare videtur, quod g omittitur in *maistro* (C. III 11, 1) et *traica*»

<sup>5</sup> Vgl. K. LANGOSCH: Lateinisches Mittelalter. Einleitung in Sprache und Literatur. Darmstadt 1963, 43 (über die Rolle der volkssprachlichen Elemente in den Besonderheiten des ML.): «Nach der karolingischen Renaissance . . . floß das Volkssprachige aus den Muttersprachen ein . . . , aber auch aus den anderen Sprachen Europas, wofür Entlehnungen sogar aus dem Ungarischen zeugen.» L. führt als Beispiele für Verwechslung von *tenuis* und *media* im deutschen Milieu *tepere* (*debere*), *bresbüter*, *cusdodire* an. Vgl. auch B. BISCHOFF: Die ml. Lit. Im Sammelwerk: Mittelalterliche Studien, II. Stuttgart 1967. S. 1: «Der Sprachschatz ist teils durch lateinisch empfundene Neubildungen, teils durch Entlehnung aus Glossaren oder Angleichungen aus dem Griechischen oder anderen Sprachen erweitert.»

<sup>6</sup> Praef. p. XLVI.

(Epist. I 3, 14; so auch A = Paris. Lat. 7900 saec. IX—X und L<sup>1</sup> = Laur. XXXIV 1), weil *magister* auch in Byzanz als *ματῆρωρ* (Const. Porph., Caer. aul. Byz. 1, 1 p. 27), und z. B. *fugere* auch in den romanischen Sprachen als *fuir*, *huir* usw. weiterlebt. Eine Lesart ohne inlautendes *g* kann freilich auch einem *librarius* mit deutscher Muttersprache zugeschrieben werden, so z. B. Sat. I 6, 13 *Tarquinius regno pulsus fugit (recte), fuit* EURL etc., obgleich man den Text eventuell auch als *pulsus fuit* verstanden haben dürfte. Im Falle eines anlautenden *g* (wie z. B. im Lipsiensis: C. I 8, 10 *iestat* statt *gestat*) hatte Keller sicherlich recht: «ein Fehler, der z. B. in Oberdeutschland schwerlich entstehen konnte.»<sup>7</sup>

Zweifellos ist der Kodex u (Paris. Lat. 7973, saec. IX—X, olim Floriacensis) die Arbeit eines französischen Kopisten, sonst hätte er das Wort *cantus* (Carm. saec. 22) nicht als *quantus*, oder den Flußnamen *Xantho* (C. IV 6, 26) als *sancto* geschrieben.<sup>8</sup> Ebenso verrät seinen Ursprung der Kodex a (Mediol. Ambr. O 136 sup., saec. IX—X, olim Avenionensis), in welchem man z. B. den Abl. *thesauro* (Sat. II 6, 11) in der Form *tresauo* findet.

Es ist nicht ohne Interesse zu beobachten, wie sich gewisse Besonderheiten der Aussprache in den Lesarten der Kodizes widerspiegeln. So liest man in den Horaz-Scholien *Γα f* (als Kommentar zum logischen Trugschluß «*acer-vus*» des Augustus-Briefes, II 1, 41) *seu dominos* statt dem griech. *πενδόμενος* oder in AVF (zu C. IV 13, 7 *doctae psallere Chiae*) *saltare* statt *psaltare*. Keller hat ohne jedwede Bemerkung die Form *saltare* in seinen Text gesetzt, obwohl es sich da nicht etwa um Hüpfen, Tanzen o. ä., vielmehr um eine *romanische* Besonderheit der Aussprache handelt, wobei Frankreich *nicht* in Frage kommt, vgl. *ψαλτήριον* = *psalterium*; ital., span. *salterio*, prov. *salteris*, aber franz. *psautier*.<sup>9</sup> Kennzeichnend für *französisches* Milieu ist z. B. die Verwechslung von *c* und *s* vor *e/i* (*exersitus*, *Corcica*) oder diejenige von *a* und *e* vor Nasalen

<sup>7</sup> Epilegomena zu Horaz, I. Leipzig 1879. 39. Vgl. FR. STOLZ—M. LEUMANN: Lat. Laut- und Formenlehre. München 1926—28, unveränd. Nachdr. 1963. 126: «Die roman. Palatalisierung von *ge gi* . . . schon im Vulgärlatein zu erschließen aus Schreibungen wie *trienta (triginta)* CIL XII 5399, *vinti* aus \**vijinti*, *ma(g)ester* CIL III 14730», und umgekehrt: *gi* statt des ursprünglichen *i*: *Gianuaria* CIL XI 4335, *congiugi* XI 1016. (S. 110.) — Dazu ein korruptes AF-Scholion zu C. II 1, 6 *periculosae plenum opus aleae: ut* (wie die Zitate in den Scholien eingeleitet werden) *Cogit alea belli*. Das von KELLER mit einer Crux versehene Zitat wurde von W. HERAEUS (Sprachliches aus den Ps.-acr. Horazscholien. Rhein. Mus. 58 [1903] 467) identifiziert: Luc. VI 60 *coit area belli*. Ein lehrreicher Fall; der Scholiast wollte Pollios «gewagtes Unternehmen» durch einen teilweise bereits korrupten Lucan-Text (*alea Gn*) verdeutlichen.—Korr.—N.: Auch im Kodex № 44 des Magdalene College (Oxford) liest man Ars p. 89 *traicis* (st. *trag.*); in R umgekehrt: Sat. I 2, 120 *exigerit* (st. *exierit*).

<sup>8</sup> Mit diesem Schreibfehler vgl. man die ergötzliche Liste von ähnlichen Versehen bei O. KELLER (Epil. II 319): *sacramento* statt *sacra mentito* (C. IV 6, 14); *amen* — *amem*, *pastor* — *Castor*; *dies ille* (!) statt *ille dies*; *cum bove pardus* (vgl. Jes. 11, 6 *habitabit lupus cum agno et pardus cum haedo accubabit*) statt *cum bove pagus* (C. III 18, 12); *Maria* statt *Marica* usw.

<sup>9</sup> Vgl. dazu NOSKE: a. a. O., 67, 7; LANGOSCH: a. a. O. 54.

(*petandum, audiverem*); ebenso *prumptus* statt *promptus* oder umgekehrt: *nonquam* statt *nunquam*; s. unten *cuntus* statt *contus*.<sup>10</sup>

Es lohnt sich, auch die interlinearen oder marginalen Glossen der Horazhandschriften in unseren Gesichtskreis hineinzubeziehen. So wird z. B. das Beiwort der «zerbrechlichen», «vergänglichen» Myrte in der Phidyle-Ode (C. III 23, 16 *fragilique myrto*) in den Scholien mit der Glosse *brisili* erklärt, welche für einen *französischen* Leser ohne weiteres verständlich war, welche aber in keinem Lexikon verzeichnet ist. (Vgl. noch z. B. Sat. I 2, 29 *instita: limbus, quod et fresum potest accipi*, F, oder II 3, 25 f. *frequentia . . . compita: negotiatores et cociones . . ., qui et arriblatones dicuntur lingua Romana*, Ff.)<sup>11</sup>

Diese Glossen sind freilich von ganz verschiedenem Wert und Interesse. Man findet darunter z. B. mhd. usw. Worterklärungen, so im Kodex x (heute in der Bibl. Bodleiana in Oxford, ursprünglich aus Lothringen, saec. XI) *antemnae* (C. I 14, 6) — *segalrodon; lacertae* (I 23, 7) — *ydehsun; vadibus* (Sat. I 1, 11) — *burgun; promus* (Sat. II 2, 16) — *sceinco; scobs* (II 4, 81) — *urpora*;<sup>12</sup> oder in z (Cod. Leidensis Vossianus 21, olim Mettensis, saec. XI) *anseris* (Sat. II 8, 88) — [*li*]gant<a>e; in r (cod. Paris. 9345, olim Erf., saec. XII) *lamas* (Epist. I 13, 10) — *Teutisce pul*; in v (cod. Nienburgensis, nunc Dessauensis, saec. X) *piscator* (Sat. II 3, 227) — *vissare* usw.

In demselben Cod. Dessauensis liest man auch eine andere Glosse, über *diota* (C. I 9, 8) geschrieben: *Chuôfa sive Chruôc*, welche deshalb einige Aufmerksamkeit verdient, weil dasselbe nicht gewöhnliche Wort, der «zweihekelige» Weinkrug *diota* in anderen Scholien durch eine nicht ohne weiteres verständliche — und in den Lexika nicht verzeichnete — Glosse erklärt wird: *vinarium vasculum, id est magarum* rac Ph; *magara γ*; *magorum* p. O. Keller<sup>13</sup> wird recht haben: das Wort ist mit kurzem *a* auszusprechen (also nicht *magārum*, d. h. «ein Gefäß zum Zaubern») und ist dank griech. *μαγαρικόν* oder *μαγαρικά* («irdenes Gefäß», vgl. E. A. Sophocles, Greek Lex.) gut zu verstehen.

In den AV-Scholien zu Ep. XII 16 ff. (*pereat male, quae te Lesbia quaerenti taurum monstravit inertem . . .*) heißt es: *Maulistrie Lesbiae inprecatur* etc. Hier versuchte sich O. Keller in einer mehr als fraglichen Konjektur: *m<ala> aulistriae Lesbiae inprecatur*; vgl. *mala ipsi* p, *mala c*. Dagegen wies W. Heraeus<sup>14</sup> auf griech. *μαυλιστρία* «Kupplerin» hin, und diese Erklärung kann auch angenommen werden, obgleich man im Horaz-Kodex der Bibliotheca Bodmeriana eine andere «Erklärung» findet: *obstetrix* (vgl. Ep. XVII 51?); *illis enim matronae solent consilia sua et desideria <patefacere>*, wie im γ.

<sup>10</sup> Vgl. LANGOSCH: a. a. O. 43.

<sup>11</sup> Auch das Wort *caesura* in der Bedeutung von 'syllaba' (zu C. I 9, KELLER I 48, 3) oder 'semipes' (zu C. I 11, KELLER I 53, 7) ist in den Lexika nicht vermerkt, vgl. NOSKE: a. a. O., 54, 74.

<sup>12</sup> Dazu s. auch den Anhang in KELLERS Ps.-Acro-Ausgabe, II p. 393.

<sup>13</sup> Zu Pseudacron. Wiener Stud. 26 (1904) 83.

<sup>14</sup> Rhein. Mus. 58 (1903) 465.

Im allgemeinen wird man der Behauptung von K. Strecker<sup>15</sup> beipflichten, wonach die mittellateinische Literatur international sei, und die Heimat eines Autors nach der Sprache nicht festgestellt werden könne. Liest man aber z. B. im Kodex f (Franekeranus, olim Cluniacensis, saec. XI—XII) zu Sat. II 5, 40 *pingui tentus omaso* die Glosse: *Panza*, so bleibt die italienische Muttersprache des Betreffenden kein Geheimnis. (Vgl. zu Epist. I 7, 51 *cultello: rasorio P*. Hier liegt ein Mißverständnis des Kontextes seitens des Glossators vor: Volteius Mena hat sich die Nägel *vacua tonsoris in umbra* sicherlich nicht mit einem *Rasiermesser* geputzt.)

Nun ein Beispiel zur Beleuchtung der speziellen Schwierigkeiten der Scholiendeutung. In der 3. römischen Ode liest man Iunos Rede über Trojas wohlverdientes Ende (C. III 3, 25 ff.):

*iam nec Lacaenae splendet adulterae  
famosus hospes, nec Priami domus  
periura pugnaces Achivos  
Hectoreis opibus refringit . . .*

das heißt: «die Griechen werden durch das eidbrüchige Volk des Priamos nicht gebrochen und nicht vertrieben — *Hectoreis opibus*». Laut dem «ps.-acronischen» Kommentar: *opes autem pro auxiliis ponuntur, tamquam sint auxilio Hectoris victi*, — aber *wer?* Ob etwa die Griechen, *auxilio Hectoris?* Im Apparat der Keller'schen Ausgabe werden die *v. l.* aufgezählt: *vati A, victi t viti r, viti Vc, vitae p, uti γ, Niti α, usus b*. Nach Noske<sup>16</sup> scheint r (cod. Paris., olim Erf.) «eindeutig zu beweisen, daß (das Commentum) § *viti* (italo—romanische Aussprache?) las, das p, α und b . . . zu Emendationen veranlaßte. In A liegt sicher ein graphisches Versehen vor . . .» Das ist eine annehmbare und lehrreiche Erklärung des Tatbestandes, deren Wahrscheinlichkeit auf alle Fälle beeinträchtigt wird dadurch, daß man im Kodex der Bibliotheca Bodmeriana statt *victi* o. ä. ein klar zu lesendes *adiuti* findet. Das kann eine normalisierte Form des Part. perf. *iuti* sein; *iuti* in Minuskeln geschrieben konnte sehr leicht wohl als *viti* gelesen werden, wobei dann die italienische Aussprache weiter geholfen haben mag: *viti* — *vitti* — *victi*, vgl. ital. *vittima, vitto, vittoria* (*victima, victus, victoria*). Wie fraglich die Lesung *victi* ist, zeigt der Einfall von W. Heraeus: «Da der Parisinus (A) *vati* gibt, so ist das vielleicht aus <pri>*vati* oder <or>*bati* verstümmelt».<sup>17</sup>

Zu den «hundert Herden» der *Otium*-Ode (C. II 16, 33 f. *te greges centum Siculaeque circum mugiunt vaccae* . . .) liest man in den Scholien bf die folgende Erklärung: *uno verbo, quod est mugiunt, respondet et ad greges et ad vaccas, quia*

<sup>15</sup> Einführung in das Mittellatein.<sup>2</sup> Berlin 1929, 12.

<sup>16</sup> A. a. O. 125.

<sup>17</sup> A. a. O. 467.

*balare proprie ad oves pertinet.* Was diese «sonderbare Erklärung» betrifft, «so scheint sie auf einen italo-romanischen Scholiasten hinzuweisen, denn das lateinische Wort *grex* ist in den romanischen Sprachen verschwunden außer im Italienischen, wo *gregge* Schafherde bedeutet».<sup>18</sup>

Eine ähnliche Erscheinung beobachtet man in den Scholien zu C. II 20, wo ein späterer Scholiast den Kommentar des Porphyrio (*poetice significat se in cygni figuram transiturum et dulcedine cantus totum orbem impleturum; non usitata autem hoc est: non vulgari, nec enim vulgaria scribit*) mit einem Mittelteil ergänzt hat: *avis enim, in quam se transfigurandum* (cons. Porph. ad v. 9) *dicit, canora est, ut poetae merito conveniat, et Apollini consecrata* (AΓ<sup>o</sup>aV). Der betreffende Scholiast (wohl A) nahm das Beiwort *canora* aus der Zeile 15 (*canorus ales*), aber in einer anderen Bedeutung: der Dichter erfüllt — wie ein hochfliegender Schwan (vgl. C. IV 2, 25) — die ganze Welt mit seinem tönenden Gesang, während der Scholiast an einen gewöhnlichen Singvogel (ital. *canoro*, sc. *uccello*) gedacht haben mag.<sup>19</sup>

Der Forscher dieser heterogenen Scholienmasse wird auch auf andere sprachliche Erscheinungen aufmerken. So wird z. B. eine Zeile der Archytas-Ode (C. I 28, 19 *mixta senum ac iuvenum densentur funera*) in mehreren Scholien (ΓVϵp Ph) folgendermaßen erklärt: *multitudo morientium totius aetatis*, während man in A (Paris. 7900) nicht den Nominativ *multitudo*, sondern die Form *multitudine* findet. Oder zu C. III 14, 15 f. (*tenente Caesare terras*): Porphyrios Bemerkung (*id est: incolumi Caesare*) wird bei den Späteren (ΓbVϵp) so erweitert: *hoc est: parte* (recte: *parta*) *pace incolumi Caesare*. Am Ende der ersten römischen Ode (III 1, 47 *cur valle permutem Sabina . . .*) wird der Nominativ *sollicitudo* (A) mit *sollicitudine* (ΓvVp) verwechselt. Noske hat recht: alle drei Beispiele «stammen aus einer Zeit, in der das Kasusgefühl abhanden gekommen ist».<sup>20</sup>

Die Sprache der Horaz-Scholien weist nicht selten spät- (mittel-) lateinische Merkmale auf, so z. B. Umschreibung des Abl. instr. durch *per* (*per amorem* statt *amore*; C. I 28, 12 *refixo clipeo i. e. per refixum clipeum*); des Dativs durch *ad* + Acc. (C. I 17, 14 *cordi pro ad cor*, oder Sat. II 6, 20 *melli i. e. ad mel*); *captivitas* (in der Bedeutung «Unglück», «Elend») als Gegensatz zu *prosperitas* (ad C. III 10, 4) usw.<sup>21</sup>

Ohne gehörige Kenntnis solcher sprachgeschichtlichen Erscheinungen kann der Herausgeber (und Erklärer) der Scholien leicht in Verlegenheit geraten. So formte Keller den Text des «ps.-acronischen» Kommentars zu C. I 4, 5 (*iam Cytherea chorus ducit Venus . . .*) wie folgt: *clementia dicit temporis etiam ad ludum animos invitari, ita ut in nocte salta[n]tibus vacent voluptatem sati-*

<sup>18</sup> Noske, a. a. O., 143, 84.

<sup>19</sup> *Ibid.*, 232.

<sup>20</sup> *Ibid.*, 208; vgl. 66, 2.

<sup>21</sup> *Ibid.*, 269.

*antes* . . . Während man Kellers Emendation *saltatibus* ohne weiteres für einleuchtend findet, ist die (nicht neue) Konjekture *voluptatem satiantes* ganz überflüssig: ist doch in den Handschriften (AΓaPh) klar *voluptate faciente* zu lesen (*voluptatem faciente* cp, *voluptatem facientes* Hauthal). Diese Umschreibung des Abl. causae findet man bereits bei Ovid. (Met. II 540 *lingua faciente loquaci*);<sup>22</sup> später kommt sie immer häufiger vor, so z. B. Serv. ad Verg. Aen. II 626 *faciente Venere*, XI 866 *faciente numinis iracundia*; Schol. Pers. I 100 *Libero faciente*; Schol. Iuv. V 147 *uxore sua faciente* usw.

Auch die Unsicherheit in der Unterscheidung der Quantitäten kurz-lang nahm zu; einige Beispiele haben wir schon bisher beobachten können (*fenore* — *Venere*, *Telephum* — *te laevum* usw.). Ein Scholiast hat die wohlbekannten Zeilen der Thaliarchus-Ode (I 9, 17 f. *donec virenti canities abest morosa* . . .) sicher falsch — mit kurzem *o* — gelesen, der dann — nicht mehr in der Lage, Porphyrios Kommentar (*id est senectus difficilis, nam morosi dicuntur multorum morum inter se contrariorum*) zu verstehen — zur folgenden Weisheit seine Zuflucht nahm: *quae totum tarda deliberatione faciat* (AΓ<sup>n</sup> acp). W. Heraeus wies<sup>23</sup> richtig auf das spätlat. *mōrosus* (Cassian., Collat. XVII 5, 3 *morosus reditus*) und auf dessen Erklärung als *diuturna vel longa* (CgL V 414, 3; vgl. ital. *moroso* «säumig», *morosità* «Säumnis») hin; er ging aber irre, als er *lentum* statt des überlieferten *totum* vorschlug. *Totum* heißt im Spätlatein bekanntlich<sup>24</sup> so viel als *omne* (vgl. *tutto*, *tout*), d. h., daß die *senectus morosa* — im Sinne dieser Erklärung — «alles mit langsamer, säumiger Überlegung macht». Immerhin sind wir dankbar für einen Hinweis von Heraeus, laut welchem das Wort in dieser Bedeutung u. a. in der Regula Benedicti (58, 16 ed. Hanslik, CSEL 75, p. 135) vorkommt: (*non liceat egredi de monasterio nec collum excutere desub iugo regulae, quem sub tam morosam deliberationem licuit aut excusare aut suscipere* (vgl. *ibid.* 43, 4 p. 107 *quem* — sc. *psalmum* — . . . *subtrahendo et morose volumus dici*). Allem Anschein nach wird man das Wort bereits bei Plinius (Nat. hist. XVI 33, 139) so zu verstehen haben: *cupressus . . . natu (v. l. satu) morosa*, d. h. die «schwer wachsende» Zypresse (vgl. *ibid.* *difficillime nascentium*). — Es kann auch sein, daß sich der betreffende Scholiast<sup>25</sup> in seinem Sprachgebrauch nach demjenigen der Regula richtete, so daß man in diesem Fall einen sicheren *terminus post quem* haben würde: nach 529.

Der «diesjährige» Wein der Epode *Beatus ille* . . . (II 47 *horna vina*) wird in den Scholien AV mit *novella* erklärt. Das Wort mußte wahrscheinlich bald erklärt werden, weil das klassische *hornus*, *hornotinus* nur selten gebraucht wurde und nie beliebt war. Keller teilt auch I'f mit: *huius anni, quod plebei*

<sup>22</sup> Vgl. W. HERAEUS: a. a. O. 466; FR. BÖMER: Komm. ad l.

<sup>23</sup> A. a. O. 467.

<sup>24</sup> Vgl. K. STRECKER: a. a. O. 12; wie es oben im Scholion zum V. 19 der Archytas-Ode hieß: *multitudo totius aetatis*.

<sup>25</sup> Über sein Christentum vgl. NOSKE: 269, 61.

*dicunt hocannium* (Ph : *hoc anninum*). Heraeus weist<sup>26</sup> in diesem Zusammenhang auf die betreffenden Worterklärungen des Corpus glossariorum (II 320, 64 *ἐφέτειος hocannotinus*, 65 *ἐφ' ἔτος hoc anno*, 66 *ἐφέτιον ocannivum*) und auf ital. *uguanno* (prov. *ogun*, altport. *ogano*) hin; vgl. mit dem deutschen «Heuriger».

Lehrreich ist die Erklärung der Bacchus-Aretalogie (C. II 19, 17 *tu flectis amnis, tu mare barbarum*) in den Scholien. Der ursprüngliche Porphyrio-Kommentar (*flectis pro . . . domas positum est . . . ; barbarum pro saevo ac violento propter subiectas tempestates dixit . . .*) wurde später auch in diesem Fall erweitert: *domas sive superas . . . ; aut flectis per gyras* (rfv, *gyras* *ΑγαVc*, *per gratias* p, *per giros* Ph, edit. *gyros*), *quia et Dionisius Nili fontem sicut Hercules quaesivit?* Die ἀρετή des verherrlichten Gottes offenbart sich überall in der Natur: er macht die Menschen wild und derselbe Gott kann die Wilden zähmen, er legt Zaum tierischen Leidenschaften und elementaren Kräften an. (Vgl. Verg., Aen. VI 804 f. *qui pampineis victor iuga flectit habenis, Liber agens . . . tigres.*) In der späteren Erweiterung wäre *flectis per gyros* an sich ganz logisch (von der Bezwingung der Flüsse, von der Änderung ihrer Richtung usw., wie der Reiter sein Pferd lenkt, vgl. Verg., Georg. II 115 *frena . . . gyrosque dedere*; Aen. X 883 f. *volatque ingenti gyro*; Ovid., Ars am. III 384; Tac., Germ. 6, 2 *variare gyros*), wozu aber die Fortsetzung (*quia et D. Nili fontem . . . quaesivit*) wenig gut paßt. Heraeus möchte<sup>27</sup> den Ausdruck *per gyros* (*giros*, *gyras*) in *eins* schreiben (*pergyras*) und als *lustras* verstehen, vgl. Pereg. Silv. p. 66 R. *civitatem pergyrare*; *gyrare* heißt so viel als «herumbewegen», ital. *girare* «drehen», «die Welt durchwandern», vgl. spätlat. *circare*, ital. *cercare*, franz. *chercher*.

Nun etwas Geographisches! Porphyrio mußte den Ort, wo Hasdrubal und das punische Heer sein Ende fand (C. IV 4, 37 f. *quid debeas, o Roma, Neronibus, testis Metaurum flumen . . .*), bereits erklären: *Metaurus amnis Galliae est, iuxta quem Nero consul . . . Hasdrubalem . . . devicit caesis supra quinque quadraginta milibus*. Dasselbe wird in *σχ A* viel ausführlicher kommentiert: *Metaurus fluvius de Piceni provincia oriens, in Flaminiam decurrens, quae regio Gallia dicebatur. Iuxta hunc fluvium Claudius Nero consul . . . ita Hasdrubalem . . . devicit, ut . . . Quo bello supra quinque et quadraginta milia Hasdrubalis exercitus caesa referuntur*.<sup>28</sup> Porphyrio hat den Metaurus richtig als *amnis Galliae* erklärt (vgl. Liv. XXVII 46, 10), obwohl sich die *regio Aemilia* als die ehemalige *Gallia Cisalpina* ablösende administrative Einheit nur bis zum Ariminus erstreckte, und der Metaurus, welcher den *ager Gallicus* durchquert, eigentlich als ein *umbrischer* Fluß bezeichnet werden sollte. Der spätere Scholiast hat recht, indem er sagt, daß die *regio* (in der Vergangenheit!) *Gallia dicebatur*; er gibt die Richtung des Flusses richtig an (*in Flaminiam* — sc. *viam*

<sup>26</sup> A. a. O. 463; vgl. G. GRÖBER: Vulgärlat. Substrate romanischer Wörter. Archiv für lat. Lexikogr. I (1884) 240.

<sup>27</sup> A. a. O. 465; *idem*, Beiträge zu den Tironischen Noten. Archiv für lat. Lexikogr. 12 (1902) 49 f.

<sup>28</sup> Die Zahl stimmt mit der bei Liv. XXVII 49, 6 angegebenen nicht.

— *decurrens*); während *Picenum* als Quellgebiet auf keine Weise stimmt. (Ob *Piceni* eine falsche Lesart oder Schreibfehler — statt etwa *Pitini* — ist? Die Bezeichnung *provincia* ist auf alle Fälle falsch.) Die hergebrachte Scholiastenweisheit tritt uns in  $\gamma$  und  $\Phi$  in der Form entgegen: *fluvius Galliae, alii dicunt Italiae*, — das heißt, daß sich der betreffende Scholiast weder über die gallischen, noch über die italischen Flüsse im Klaren war.<sup>29</sup>

Übrigens hilft uns die Art und Weise, wie die Flußnamen erklärt werden, hie und da die verschiedenen Schichten der Scholien zu sondern. So heißt es z. B. in den  $\Gamma$ -Scholien zur Aufzählung der Flüsse in C. IV 14: *Danubius a Gallis dicitur oriri* (in denselben Scholien zu IV 15, 21 *Danuvium: fluvius Germaniae*), in  $\beta$  aber: *Nili origo non repperitur, quia de Paradiso egreditur, quamvis quidam dicunt, quod iuxta Athlantem montem . . . oritur; Hister ipse et Danuvius dividit Germaniam et Saxoniam*; ebenso vom *Rhenus* (ad A. P. 18): *qui fluvius Galliam et Germaniam dividit* ( $\alpha\beta$ ). Vermutlich vom Scholiasten A stammt die unwissende Erweiterung zu Porphyrios richtiger Erklärung (zu C. III 10, 1 *Tanais: flumen est Scythiae*), laut welcher der *Tanais* (d. h. der Don) mit dem *Danuvius* identisch wäre.

Die gemeinsame Vorlage der mehrmals erwähnten Scholien  $\alpha$ ,  $\beta$  und  $\delta$  (von Noske  $\Theta$  genannt) ist mit den von Botschuyver herausgegebenen Scholien  $\lambda\mu\nu$  teilweise identisch, so z. B. zu Ep. I 28 *Lucana (pascua): Lucania regio est non longe a Roma (!), a Luca oppido dicta (!), ad quam solent homines de Calabria aestuosa transire cum pecoribus propter temperiem ante mensem Iulium, quando Canicula oritur* etc. Für uns dürfte hier die Erklärung des Eigennamens *Lucania* von einigem Interesse sein insofern als sie «wohl sicher nicht von einem Römer oder Bewohner Italiens gegeben wurde».<sup>30</sup>

Wie die Flußnamen, so gestatten uns auch die in den verschiedenen Scholien zu lesenden Völkernamen, gewisse historische Schlüsse zu ziehen. Die Unmenge der in der vorletzten (IV 14.) Ode *absichtlich* gehäuften Völker- und Flußnamen (*Cantaber, Medus et Indus, Scythes; Nilus et Hister, Tigris, beluossus Oceanus; Gallia non pavens funera, dura Hiberia, caede gaudentes Sygambri*) erheischte für einen antiken Leser keine besondere Kommentierung. Zu den zuletzt erwähnten Sygambern bemerkt Porphyrio *nichts*; auch die Späteren herzlich wenig. Auf alle Fälle ist dieses Wenige dazu geeignet, gleichsam ein halbes Jahrtausend der Ethnogenese des französischen Volkes zu skizzieren: *qui et Germani* ( $\Delta$ ), *nomen gentis Galliae* ( $\Gamma$  und  $\Phi$ ), *ipsi sunt Franci, Gallis mixti* ( $\beta$ ), — wobei in der letzten Glosse des Bambergensis  $\beta$  (saec. X) bereits die Situation nach der Reichsgründung Chlodvigs, des «stolzen Sygambers» (Greg. Turon., Hist. Franc. II 31) veranschaulicht.<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Vgl. NOSKE: a. a. O. 137, 78 (mit einigen Fehlern).

<sup>30</sup> NOSKE: a. a. O. 151.

<sup>31</sup> Dazu noch zwei Angaben aus KELLERS Appendix: *Allobrox* (Ep. XVI 6): *i. e. Burchundio; Satureiano* (Sat. I 6, 59): *i. e. Alamanno*.

Betreffs der Entstehungszeit der Expositio A haben wir bekanntlich einen festen *Terminus post quem*, und zwar die Abfassungszeit des Vergil-Kommentars des Servius, d. h. um 400. Dazu stimmen diejenigen Scholien, welche die *Hunni* erwähnen (zu C. II 11, 1 *Scythes: gens septentrionalis, post Hunnorum dicta* A1<sup>o</sup>bV Ph), die *Getae* als *Gothi* erklären (zu C. IV 15, 22 AV) und viele «heidnische» Gebräuche als vergangen bezeichnen.<sup>32</sup> Die Hauptmasse der Scholien dürfte auf alle Fälle aus der Zeit vor dem langobardischen Einfall (568) stammen, sie bereicherte sich aber auch noch später. Auf insulare Einflüsse wird z. B. eine Erweiterung der Scholien λφψ (zur A. P. 50, Botschuyver 426, 11–13) zurückzuführen sein, laut welcher die *tunicae* der ehemaligen *Cethegi cinctuti* so aussahen, *quales adhuc Scotti*<sup>33</sup> *gestant*, desgleichen zu C. I 18, 9 in Paris. 17897 und 8223 (ed. Botsch. p. 33): *inebriantur sicut Scoti*.

In diesen späteren Schichten der Horaz-Scholien kann selbst der Forscher der ungarischen Geschichte eine Kleinigkeit finden. Wir meinen damit eine Glosse des Kodex φ (Paris. 7974, saec. X init., olim Remensis), deren Verfasser das *pilum* in der «epischen» Kampfschilderung der Trebatius-Satire (II 1, 13 f. *horrentia pilis agmina . . .*) folgendermaßen erklärt: *pila dicuntur arma in summitate rotunda in modum cuntorum (i.e. contorum)*,<sup>34</sup> *quibus utuntur Hungri*. O. Keller, der die Glosse im Anhang seiner Ps.-Acro-Ausgabe (II 391) mitteilt, weist nur auf das Corpus von Goetz (CgL IV p. 553) hin.

Die genaue Identifizierung und eine archäologische Dokumentierung der betreffenden Stieß-, bzw. Wurfwaffe erachten wir nicht für unsere Aufgabe. Bei den älteren Forschern der ungarischen Kriegsgeschichte<sup>35</sup> werden hauptsächlich die einschlägigen («türkischen») Kapitel von Maurikios' Taktika (IX 48; XI 2) und diejenigen Leos des Weisen (XVIII 48) zitiert und ausgewertet. Über das *pilum* der Roxolanen (Tac., Hist. I 79) und über den *contus* der ungarländischen Jazygen hat — in souveräner Kenntnis des antiken Quellenmaterials — A. Alföldi geschrieben.<sup>36</sup> Besonders wichtig ist eine Stelle in Tacitus' Annalen (VI 35, 1): *omisso arcu, quo brevius valent* («mit dem die Sarmaten nicht so weit wie die Parther zu schießen vermögen»), *contis gladiisque ruerent*. L. Kovács, der zuletzt «Die Lanzen der landnehmenden Ungarn» behandelte,<sup>37</sup> kannte die entlegene Scholiennotiz freilich nicht; er zitiert nur Ekkehard's Darstellung des Abenteuers in Sankt Gallen (Pertz, Mon. Germ. Hist. II p.

<sup>32</sup> Ausführlicher NOSKE: a. a. O. 275.

<sup>33</sup> Über die «*Scotti*» im allgemeinen vgl. B. BISCHOFF: *Il monachesimo Irlandese . . .* 202 ff.

<sup>34</sup> Vgl. LANGOSCH: a. a. O. 43.

<sup>35</sup> Z. B. bei J. THURY: *A régi magyar és török hadviselés*. Hadtört. Közl. I (1888) 581 ff.

<sup>36</sup> Budapest története, I/1. Bp. 1942, 175 ff. — *Korr. — N.*: Vgl. dazu R. SYME: *Notes on Tac., Hist. III. Antichthon* 9 (1975) 62.

<sup>37</sup> L. KOVÁCS: *A honfoglaló magyarok lándzsái*. *Alba Regia* 11 (1970) 81 ff., besonders 98 ff. Die Kenntnis dieser tüchtigen Arbeit verdanke ich der freundlichen Güte von J. HARMATTA.

105): *ingruunt tandem pharetrati illi (sc. Hungari), pilis minantibus et spiculis asperi*, und das Bittgebet der Bewohner von Modena: *O Geminiane . . . , ab Ungerorum nos defendas iaculis*. Für uns ist es interessant, daß der betreffende Kodex aller Wahrscheinlichkeit nach von nordfranzösischer Provenienz (Metz?) ist<sup>38</sup> (die Schreibweise *cuntus* zeugt sicher von einem französischen *librarius*), und daß die Bemerkung das frische Andenken an die selbst Frankreich berührenden Kriegszüge unserer «Abenteurer» suchenden Vorfahren aus dem ersten Jahrzehnt des X. Jh. bewahrte.<sup>39</sup>

Zum Schluß einige Worte über die Lokalisierung des mehrmals erwähnten Codex Phillippianus, nunc Bodmerianus, und zwar aufgrund von sprachlichen Indizien! Laut gefälliger Information seitens der Leitung der Bibliotheca Bodmeriana wurde der Kodex «vermutlich zu Beginn des XI. Jh. in Frankreich geschrieben». (So auch im Auktionskatalog der Firma Sotheby & Co. vom 1. 7. 1946, S. 7: «French, circa 1000.») Die Schrift weist eher auf das X. Jahrhundert hin, und aus der «Rechtschreibung» des *librarius* (z. B. 9<sup>r</sup> *tricolos vel detracos*; C. I 15, 28 *Titides* statt *Tydides*; III 2, 16 *poblitibus*; III 29, 17 *Andromache* — statt *Andromedae* — *pater*, darüber die erklärende Glosse: *Zepheus*)<sup>40</sup> dürfen wir auf einen *deutschen* Kopisten folgern.

Budapest.

<sup>38</sup> Vgl. H. J. BOTSCHUYVER: *Quelques remarques sur les scolies paris. λψυ d'Horace*. Latomus 3 (1939) 35; NOSKE: a. a. O. 175 und 190, 13.

<sup>39</sup> Vgl. B. HÓMAN: *Magyar történet* (Ung. Geschichte), I. Bp. o. J. 134 ff.; aus der Bibliographie: DUSSIEUX: *Essay hist. sur les invasions des Hongrois en Europe*. Paris 1839; LÜTTICH: *Ungarnzüge in Europa im X. Jh.* Berlin 1910.; B. HÓMAN: *A magyar nép neve . . . a középkori latinságban* (Der Name des ung. Volkes im Mittellat.) Bp. 1917. 4 ff.

<sup>40</sup> Der Verf. der Glossen des Codex Bodmerianus stellte sich Horazens Rom den Verhältnissen seiner eigenen Heimat gemäß vor, so schrieb er über *fumus* der Maecenas-Ode (C. III 29, 12) die Bemerkung: *nam hiemps erat*, d. h. daß er sich den über den Wohnhäusern (Küchen) der Großstadt auch im Hochsommer sich ausbreitenden Rauch als Folge einer regelrechten Winterheizung dachte.